

**DEPARTEMENT  
GESUNDHEIT UND SOZIALES**

Kantonaler Sozialdienst

Fachstelle Alter

20. Oktober 2016

**KURZBERICHT**

**"Kostenexplosion in der Langzeitpflege – Was können die Gemeinden dagegen tun?"**

---

*Kurzer Bericht zur Podiumsdiskussion der Herbstversammlung des Vereins Aargauer Netzwerk Alter am 20. Oktober 2016*

An der diesjährigen Herbstversammlung des Vereins Aargauer Netzwerk Alter fand eine Podiumsdiskussion statt zu den Möglichkeiten der Gemeinden der Kostensteigerung in der Langzeitpflege entgegenzuwirken.

Stefan Ulrich, Moderator der Runde, bat die Teilnehmenden um eine kurze Vorstellungsrunde. Franco Mazzi stellt sich als Stadtammann von Rheinfelden vor, eine Gemeinde welche sich in den letzten Jahren sehr intensiv mit der ambulanten und stationären Pflege befasst hat. Rebekka Hansmann stellt sich als Präsidentin des Spitex Verbandes Aargau und Geschäftsführerin der Spitex Region Brugg AG, der grössten Spitexorganisationen des Kantons vor. Die Pro Senectute Aargau als Dienstleisterin für Hilfe zu Hause und Betreuung wird durch Beat Waldmeier, Geschäftsführer, vertreten. Frau Landammann Susanne Hochuli stellt sich als Vorsteherin des Departements Gesundheit und Soziales vor. Sie ist somit auch das Gesicht der vielen Entscheidungen, welche in diesem Bereich vom Kanton gefällt werden. Die Seite der Pflegeheime vertritt Thomas Peterhans, Vizepräsident der VAKA (Aargauische Spitäler, Kliniken und Pflegeinstitutionen) und Direktor des Zentrums für Pflege und Betreuung Reusspark.

**Kostenexplosion in der Langzeitpflege**

Warum explodieren denn die Kosten in der Langzeitpflege, fragt Stefan Ulrich die Podiumsteilnehmenden. Gemäss Susanne Hochuli existiert auf nationaler Ebene ein Systemfehler; so ist der Anteil der Krankenversicherer und der Patienten nicht der Teuerung angepasst. Dies bedeutet, dass die Restkosten, welche im Kanton Aargau von den Gemeinden getragen werden, jeweils die ganze Teuerung finanzieren müssen. Für die Restkosten bedeutet das jeweils eine überproportional grosse Kostensteigerung.

Auf die Notwendigkeit der Heime alle Betten zu belegen angesprochen, erklärt Thomas Peterhans, dass die Bettenauslastung nicht alles macht. Um ein Pflegeheim rentabel zu führen, muss die durchschnittliche Pflegestufe etwa 6 bis 7 sein. Susanne Hochuli erinnert daran, dass im Kanton Aargau etwa 37% der Personen im Pflegeheim eine Pflegestufe unter 3 haben. Diese könnten in den meisten Fällen zu Hause gepflegt werden, wenn es in den Gemeinden Angebote zu Wohnen im Alter und Wohnen mit Dienstleistungen geben würde. Beat Waldmeier ergänzt, dass bis mindestens 90 Minuten Pflege die ambulante Versorgung günstiger kommt als die stationäre. Jedoch reicht Spitex dabei nicht aus. Im Gesetz wird klar von Pflege und Betreuung zu Hause gesprochen. Dass ältere Menschen zu Hause bleiben können, bedarf es nicht nur der Pflege und somit der Spitex, sondern auch der Betreuung und Hilfe zu Hause, wie zum Beispiel Hauswirtschaft.

Wie sieht es denn in der Gemeinde mit der Kostenexplosion in der Langzeitpflege aus? Franco Mazzi berichtet, dass die Restkosten in seiner Gemeinde in den letzten Jahren gesunken seien. Der

Grund dafür liege darin, dass die Gemeinden im Fricktal die Aufgaben, welche ihnen im 2008 zuge- teilt wurden, ernst genommen und aktiv bearbeitet hätten. So hätten sie zuerst eine Studie zur aktu- ellen Situation und zum Bedarf in der stationären Langzeitversorgung für die nächsten Jahre ge- macht. Diese zeigte auf, dass im Bereich der Langzeitversorgung in den nächsten Jahren grosse finanzielle und infrastrukturelle Aufgaben auf das Fricktal zukommen würden. Sie hätten sich dann überlegt, wie man die Aufgaben bewältigen könne und hätten sich für eine starke und professionali- sierte Spitex entschieden. Dies geschah unter anderem über eine Fusion der bestehenden Spitexor- ganisationen. Die Gemeinden sind im Vorstand der Spitex vertreten. Als grössere Einheit könne die Spitex mehr professionelle und qualitativ hochstehende Leistungen erbringen und somit könnten die älteren Personen länger zu Hause bleiben. Die Spitex habe sich somit als wichtige Partnerin in der Langzeitversorgung etabliert. Diese Umstrukturierung und die regionale Planung in der Langzeitver- sorgung ermöglichten ein koordiniertes und bedarfsgerechtes Angebot um somit die Kosten in der Langzeitpflege im Griff zu behalten.

### **Ambulant vor stationär**

Ambulant vor stationär als möglicher Lösungsansatz gegen die Kostenexplosion in der Langzeitpfle- ge? Susanne Hochuli erzählt aus der Erfahrung in ihrer Gemeinde, dass sich viele ältere Menschen bereits im Pflegeheim anmelden, weil es nicht genügend Alternativen gibt. Insbesondere für allein- stehende ältere Menschen oder Personen, deren Kinder weiter weg wohnen, gibt es bei einer begin- nenden Pflegebedürftigkeit wenige Alternativen zum Heim. Diese Personen könnten mit den alterna- tiven Angeboten viel länger zu Hause bleiben.

Wichtig sei zu berücksichtigen, so Rebekka Hansmann, dass die Spitex geschichtlich aus dem Dorf komme und ursprünglich Freiwillige die Betreuung und Pflege zu Hause übernahmen. Aktuell sei aber ein starker Professionalisierungsprozess im Gang. Diese Professionalisierung sei sehr wichtig, damit die Spitex als kompetenter Partner der Langzeitversorgung agieren kann. Es passiert im Mo- ment viel in die Richtung bessere Koordination, aber die Zusammenarbeit zwischen Spitälern, Ärz- ten, Pflegeheimen, Kliniken und den ambulanten Anbietern müsse noch weiter verbessert werden.

### **Rolle und Aufgaben der Gemeinden**

Was können die Gemeinden gegen die Kostenexplosion in der Langzeitpflege tun? fragt Stefan Ul- rich das Podium.

Thomas Peterhans sieht Potenziale für die Gemeinden in einem stärkeren Fokus auf das dritte Alter. Es gelte in die Gesundheitsförderung und Prävention zu investieren, so dass ältere Menschen länger selbständig und bei guter Lebensqualität ihren Alltag bewältigen könnten. Dabei seien auch alternati- ve Wohnformen zentral. Diese würden es den Menschen erlauben erst dann ins Pflegeheim einzu- treten, wenn dies aus pflegerischer Sicht oder aufgrund der Sicherheit notwendig werde. Auch die Freiwilligenarbeit und Nachbarschaftshilfe sollten in den Gemeinden weiter gestärkt werden um die Hilfe und Betreuung von älteren Menschen zu Hause mitzutragen. Weiter sollten die Anlauf- und Beratungsstellen in den Gemeinden gestärkt werden, denn sie beraten und unterstützen ältere Menschen bei der Suche nach der passenden Unterstützung.

Susanne Hochuli lädt die Gemeinden ein, die existierenden Angebote des Kantons zur Unterstüt- zung im Altersbereich zu nutzen. Die Fachstelle Alter stehe allen Gemeinden für Beratung und Ver- netzung zur Verfügung. Zusätzlich gilt es die Alterspolitik vermehrt regional und im Rahmen der RE- PLA (Regionalplanungsverbände) zu denken.

Beat Waldmeier fügt an, dass im Altersbereich auch mit wenig Aufwand und wenig Mittel, Wirkung erzeugt werden kann. So könnten auch mit kleinen Projekten die Lebensqualität und die Selbststän- digkeit der älteren Bevölkerung gestärkt werden.

Rebekka Hansmann sieht die Spitexorganisationen als starke Partner in der Langzeitversorgung. Dabei sollten die Gemeinden nicht nur auf den Kosten fokussieren, sondern auch auf den erbrachten Leistungen. Durch eine bessere Vernetzung mit verschiedenen Akteuren in der Gemeinde und der Region könnten die verschiedenen Leistungserbringer noch besser und effizienter zusammenarbei- ten.

Franco Mazzi erklärt, dass die Gemeinden sich auf die Kernaufgaben konzentrieren und den Grundsatz ambulant vor stationär umsetzen sollten. Dabei sei es wichtig die grossen Dienstleister zu kennen und miteinzubeziehen und dies seien nicht nur die Institutionen, die Pflege anbieten würden, sondern auch diejenigen Akteure, die sich für die Hilfe und Betreuung zuhause einsetzen würden.

Die Podiumsteilnehmenden sind sich einig. Nur mit der Stärkung der ambulanten Versorgung durch die Spitex, der Förderung einer vernetzten Zusammenarbeit aller Akteure sowie der langfristigen Zukunftsplanung, kann der Kostensteigerung in der Langzeitpflege entgegen gewirkt werden.

Christina Zweifel, Kathrin Sommerhalder, Alice Müller